

verform in Latwergen verordnet; an manchen Orten wird er auch dem Biere zugesetzt, um das Sauerwerden desselben zu verhüten.

Ulmus. Die innere Rinde. Innere Ulmenrinde. Rüster-
rinde.

Ulmus campestris Linn. et *effusa* Willd. Bäume Deutsch-
lands.

Die innere gelbbraunliche, glatte, dünne, zähe, bitterliche
Rinde, von nicht gar zu dünnen Aesten. Im Frühlinge einzusammeln.

Ulmus campestris Linn. Die gemeine Rüster oder Ulme, und
Ulmus effusa Willd. Die Traubenrüster.

Linn. Cl. V. Pentandria, Ord. 2. Digiunia.

Juss. Cl. XV. Ord. 4. Amentaceae.

Die gemeine dreiblättrige Ulme ist ein schnell wachsender, starker, gerader und ansehnlicher Baum, welcher eine Höhe von 60—80 Fuß erreicht. Er findet sich an den Rändern der Wälder und Dörfer, und wird häufig in Alleen gepflanzt. Die glatte Rinde desselben ist bräunlich-aschgrau und an alten Stämmen etwas rissig; die Aeste sind immer glatt. Die abwechselnden Blätter sind kurzgestielt, dunkelgrün, eiförmig, zugespitzt, am Grunde ungleich und doppelt gesägt. Die grün-röthlichen, fast stiellosen Blumen stehen in Haufen zusammengebrängt an den äußersten Zweigen. Der Kelch ist bleibend, einblättrig, inwendig gefärbt und fünfspaltig. Die Blumenkrone fehlt. Die 5 Staubfäden haben dunkelrothe Staubbeutel. Die Frucht (Flügel Frucht) ist glatt, kreisrund, dünn, an der Spitze herzförmig ausgeschnitten, einfächerig und einsamig.

Die Traubenrüster erreicht gleichfalls eine bedeutende Höhe und Stärke, wächst aber langsamer. Die Aeste sind lang, abstehend und mit zahlreichen kurzen zweireihigen, sparrig abstehenden Zweigen besetzt. Die Rinde ist an dem jungen Stamme und den Aesten glatt, bräunlich oder schwärzlich, und nur an den jüngsten Zweigen behaart. Die vor den Blättern ausbrechenden Blüthen sind hier gestielt, wodurch sich diese Art unterscheidet. Die Frucht ist eine runde, häutige, gelbliche, flach zusammengedrückte einsamige Flügel Frucht, die am Rande mit zarten Paaren gewimpert ist.

Von beiden Bäumen wird die officinelle Ulmenrinde, Rüsterborke, von den dünnern Aesten alter Bäume oder von den Stämmen junger Bäume gesammelt, und von der äußern, spröden, rauhen, braunen, geruch- und geschmacklosen Oberrinde befreit. Die innere Rinde ist im frischen Zustande gelblich, getrocknet aber rothbräunlich, und hat einen sehr schleimigen, etwas scharfen, bitterlichen, zusammenziehenden Geschmack, aber keinen Geruch. Die Rinde der ganz jungen Zweige enthält eine solche Menge des Schleims, daß er sich in Fäden ziehen läßt.

Nach Bauquelin (Scher. J. IV. S. 82.) enthält der im Mai aus dem Stamme gezapfte Saft essigs. Kali, essigs. Kalk, vegetabilische Materie, kohlens. Kalk und Talk, Kohlensäure, eine Spur Syrup, schwefels. und salzs. Kali. Durch das Aufbewahren zerfällt sich der Saft, und enthält dann freies Kali. Bauquelin untersuchte auch eine schwarze und weiße Substanz, aus den Geschwüren alter kranker Ulmenbäume fließend, und an der Rinde trocknend. Er fand, daß die Bildung und Absonderung des Kalis, im Vergleiche zu dem Kaligehalte des gesunden Saftes, erstaunend groß sey.

Das über die Rinde abgezogene Wasser hat einen bittermandelwasserähnlichen Geruch, der sich auch beim frisch bereiteten Decocte zeigt. Eine Unze der Rinde enthält nach Davy 13 Gran Gerbestoff. Außerdem enthält die Rinde viel gummige und schleimige Theile, etwas Kochsalz, sauerkleees. Kalkerde, und sehr wenig harzige Theile.

Die Ulmenrinde wird in der Abkochung verordnet; wegen des Gehalts an Kochsalze darf diese nicht mit Quecksilbersalzen, und wegen des abstrigirenden Stoffes nicht mit Eisensalzen, oder überhaupt mit metallischen Salzen vermischt werden.

Die polnischen Bauern verfertigen aus der zähen Rinde eine Art Schuhe, welche sie Paräsen nennen.

Uva ursi. Die Blätter. Bärentraubenblätter.

Arbutus Uva ursi Linn. Ein immergrünender kleiner Strauch Deutschlands.

Kurzgestielte, verkehrt-eiförmige, ganzrandige, kahle, etwas steife, auf der untern Seite durch Adern netzförmige Blätter, von zusammenziehendem Geschmacke. Sie müssen nicht mit den auf der untern Seite punktirten Blättern von *Vaccinium Vitis Idaea* verwechselt werden. Im Sommer einzusammeln.

Arbutus Uva ursi. Die gemeine Sandbeere oder Bärentraube.

Linn. Cl. X. Decandria. Ord. 1. Monogynia.

Juss. Cl. IX. Ord. 3. Ericineae.

Dieser niedrige Strauch liebt gebirgige, steinige, sandige und schattige Orte, und wird an kalten unfruchtbaren Orten angetroffen.

Die Stengel sind schwach, dünn, strauchartig, gewöhnlich niedergestreckt, glatt, ästig, 2—4 Fuß lang, und entspringen zu mehreren aus einer Wurzel. Die jungen Triebe sind röthlich und leicht wollig. Die längs den Aesten zerstreuten, abwechselnden Blätter stehen ziemlich nahe bei einander, sind kurz gestielt, klein, immergrün, lederartig, dick, steif und ziemlich hart. Die Oberfläche ist dunkelgrün, die Unterfläche mit feinen netzförmigen Adern durchzogen und hellgrün; beide Flächen sind etwas glänzend. Die Blüthen sind weiß-röthlich, hängend und bilden an den Enden der Zweige kurze einfache

Trauben. Der Kelch ist fünfstheilig; die Blumenkrone einblättrig, fünfspaltig. Die Frucht ist eine rundliche, erst grüne, bei der Reife schön rothe Beere.

Die Blüthezeit ist April bis Juni.

Die officinellen Blätter dieser Pflanze findet man bisweilen verwechselt mit den Blättern der Preiselbeere. Man erkennt diese daran, daß sie größer, dünner, eirund, am Grunde breiter, oben schmaler, auf der Oberfläche dunkelgrün, glatt, auf der Unterfläche aber weißlich, mit blaß bräunlichen oder schwarzbräunlichen Punkten bezeichnet sind. Sehr leicht zu erkennen ist die Verwechselung mit den Blättern des Burbaums, welche größer, eirund oder rundlich, heller grün, unten weder netzförmig geädert, noch braun punktiert sind, frisch einen unangenehmen Geruch und widrig bitterlichen Geschmack haben, wogegen der Geschmack der Bärentraubenblätter bitterlich-zusammenziehend ist, und diese auch nach dem Trocknen einen schwachen, süßholzähnlichen Geruch haben.

Die Abkochung der Bärentraubenblätter ist bräunlich, schlägt den Eeim ziemlich reichlich nieder (enthält also Gerbestoff), und bringt in den oxydirten Eisenaufösungen eine dunkelblaue Färbung, und in kurzer Zeit einen bläulich schwarzen Niederschlag hervor. Dieses giebt auch ein Unterscheidungszeichen von den Preiselbeeren ab, deren Abkochung bloß eine schwache, ins Graugrüne ziehende Trübung, und nach einiger Zeit einen feinen schmutzgrünen Niederschlag bewirkt. Die Burbaumbblätter verhalten sich eben so.

Der vorzüglich wirksame Bestandtheil der Bärentraubenblätter scheint der Gerbestoff zu seyn, und zwar von der Art, wie er sich in den Galläpfeln findet. Sie werden in der Abkochung und auch in Pulverform als harntreibendes Mittel, besonders gegen Steinbeschwerden, gebraucht. Ihr Gerbestoff macht sie auch tauglich zur Färberei, wo sie die Stelle des Schmalzes und des Blauholzes vertreten können, und wirklich werden sie auch in einigen Gegenden hiezu benützt. In Kasan wird der Cassian und in Rußland das Kalbleder damit gegerbt. In England soll man sie dem Rauchtobak beizemischen, um ihm einen angenehmen Geruch und Geschmack zu ertheilen. Endlich bereiten die Schweden aus den Beeren durch Auspressen einen dem Zuckersäfte nicht ganz unähnlichen Saft.

Valeriana minor. Die Wurzel. Baldrianwurzel.

Valeriana officinalis Linn. Eine ausdauernde Pflanze Europä.

Eine kurze, höckerige, sehr zahlreiche, lange, dünne, eine halbe Linie dicke, zusammengedrehte Wurzelasern ausschickende Wurzel (Wurzelstock), mit braunschwarzlicher Oberhaut, dicklicher, gleichsam mit Del getränkter, um das Holz herum brauner Rinde, sehr dünnem, weißlichem Holze, von bitter-scharfem Geschmacke, und starkem etwas widrigem Geruche. Im Frühlinge einzusam-